

weise nur eben in Deutschland nicht wahr haben und ihm nicht gönnen wollte. Der Literatur- und Kunstgeschichte, dem, was heute als Geistesgeschichte neue Blüte (nebst krankhaftem Auswuchs) treibt, der germanischen, romanischen, indischen Philologie ist er einer der wichtigsten Wegbereiter, der letztgenannten ihr erster und vielleicht größter deutscher Meister gewesen, auch als Altertumsforscher hat er sich ausgezeichnet. Und er, der die Zeit tiefster politischer Zerrüttung Europas miterlebt hat, ehrte, liebte und förderte die Wissenschaft als das edelste und unfehlbarste Mittel der Völkerversöhnung und Weltbefriedung. „Les rivalités malveillantes, les préjugés nationaux“, so malt er dem König von Frankreich sein Ideal aus<sup>1)</sup>, „feront place à une noble émulation de répandre les lumières et d'élargir la sphère de l'esprit humain.“

Wissenschaft, wie A. W. Schlegel sie verstand und übte, zielt nicht ab auf selbstgenugsame Anhäufung toter und gleichgültiger Data, sondern will immer zugleich der lebendigen Gegenwart dienen, in ihren Resultaten wenigstens nicht eine Geheimkunde weniger Fachverwandten, sondern allen Gebildeten zugänglich sein; darum hat er auch als strenger Gelehrter auf die stilistische Form seiner Darlegungen (ob er sie nun in deutsche, französische oder lateinische Sprache einkleidete) höchste Sorgfalt gewendet, hat in jeder Zeile, die er schrieb, sich als meisterlicher Schriftsteller bewährt. Heute, da wiederum eine verjüngte und hochgemute Wissenschaft mit Kunst und Leben Fühlung sucht, darf A. W. Schlegel auf neue Freunde, innigere Verehrer hoffen.

Prag, am Lessing-Tag 1929.

Josef Körner

---

<sup>1)</sup> Sieh unten S. 499.